

Westpreußisches Volksblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage;
Freitag mit dem Sonntagsblatt.
Insertionspreis pro 4.-gesp. Zeile 15 Pfg.

Expedition:
Danzig, Granengasse 3.

Aboonimentspreis:
Für Heftige 1,50 M., inkl. Botenlohn 2,00 M.;
für Auswärtige bei allen deutschen Postanstalten 1,80 M.,
incl. Bestellgeld 2,20 M.

Nr. 81.

Danzig, Montag den 9. April 1888.

16. Jahrgang.

Die Presse über die Kanzlerkrise.

Es bestehen einmal wieder „Fraktionen“, wie sie im Kulturmäpfe öfter da waren, ja laut den Offiziösen handelt es sich sogar um eine Kanzlerkrise. Fürst Bismarck, sagt die zu allerlei Ausplaudereien benützte „Kölner Zeitung“, habe in dem Proekte, die Tochter des Kaisers, die Prinzessin Viktoria, mit dem früheren Fürsten von Bulgarien zu verehelichen, eine Gefahr für die friedlichen Beziehungen Deutschlands zu Russland, und würde daher eventuell sein Amt niederlegen und sich ins Privatleben zurückziehen.

Diese Nachricht hat in allen Hauptstädten den größten Eindruck gemacht, alle Börsen beunruhigt und in der Presse bereits eine Polemik wachgerufen, welche als Beitrag zur gegenwärtigen Parteilage alle Beachtung verdient. Die Presse teilt sich bei Besprechung des Gerüchtes in zwei Lager. Alle gewermentalen Blätter stehen zum Fürsten Bismarck, während die freimaurige Presse das Projekt als eine innere Angelegenheit des kaiserlichen Hauses behandelt und dieses durch keine politischen Bedenken gebunden wissen will. Die katholische Presse, welche diese Sache nicht vom Parteistandpunkte zu behandeln hat, kaum aus sachlichen Gründen weder den einen noch den andern ganz recht geben.

Ganz entschieden ist es zunächst zu verurteilen, daß das Heiratsprojekt, welches bisher noch nicht in die Öffentlichkeit gedrungen war, ohne weiteres an die große Glocke gehängt wird. Das Projekt war zunächst Sache der beteiligten Familien, und hielt Fürst Bismarck dasselbe vom politischen Standpunkte für bedenklich, so konnte er als Rat des Kaisers diesem seine Bedenken darlegen. Wenn nun aber irgend ein Offiziöser die Sache in die Öffentlichkeit bringt, so ließen sich daran geknüpfte unlösbare Neuverzerrungen von vornherein voraussehen. Mit solchen Erörterungen ist aber weder den dabei beteiligten Personen, noch auch der deutschen Politik gedient. Das beweist schon die bisherige Polemik.

So weist ein Blatt darauf hin, daß das Verlobungsprojekt schon seine Geschichte habe, daß Kaiser Wilhelm in dasselbe früher zurückgewiesen habe. Durch solche Zusammenstellung bringt man doch ohne Grund den gegenwärtigen Kaiser zu dem Verstorbenen in Gegensatz, und wenn man im Anschluß daran von „geheimen Konflikten“ redet, was bezweckt man denn damit? Davon kann man doch überzeugt sein, daß Kaiser Friedrich sicher ebenso sehr auf das Wohl Deutschlands bedacht ist, wie sein Vater. Sicher wird er ebenso wenig, wie Kaiser Wilhelm, eines Heiratsprojekts wegen den Frieden des Vaterlandes auf das Spiel setzen. Wer dergleichen andeutet, beleidigt den Kaiser; leider scheinen aber gewisse Offiziöse auch davor nicht zurückzuschrecken. Aber auch dem Fürsten Bismarck kann der offiziöse Chor mit der Meldung keinen guten

Dienst erwiesen haben. Meinungsverschiedenheiten, die vorkommen können, müssen im Kabinett des Kaisers abgemacht werden, und am allerwenigsten dürfen so delikate Sachen in die Öffentlichkeit geschleudert werden.

Die Offiziösen scheinen aber ihre erste Dummheit und Taktlosigkeit noch übertrumpfen zu wollen. Sie benutzen diese Gelegenheit, um die absolute Notwendigkeit des Fürsten Bismarck als Reichskanzler zu betonen. Auch wir halten den Rücktritt des Reichskanzlers, namentlich von der Leitung der auswärtigen Politik, im gegenwärtigen Moment nicht für erwünscht; aber absolut notwendig ist niemand; erzeigt muß unter Umständen jeder werden. Die Offiziösen sollten doch zum mindestens einsehen, daß ihre Theorie darauf hinausläuft, dem Kaiser in der Wahl seiner Räte die Hände zu binden; indessen es scheint, daß wir uns seit dem Regierungswechsel an alle denkbaren offiziösen Taktlosigkeiten gewöhnen müssen. Unwillkürlich drängt sich da die Frage auf, ob das auch so sein würde, wenn Kaiser Friedrich vollkommen gesund wäre.

Anderseits irrt aber auch die freimaurige Presse, wenn sie politischen Rücksichten gar kein Veto bei solchen Heiratsprojekten eingeräumt wissen will. Der Kaiser wird sicher auch die politischen Rücksichten in Erwägung ziehen. Traurig aber und nicht gerade erhebend für das mächtige deutsche Reich ist es, wenn selbst bei solchen Dingen so weitgehende Rücksicht auf Russland genommen werden muß. Ist denn das nicht eine ganz einschneidende Abhängigkeit? Trügt nicht alles, so steckt aber hinter der angeblichen Krise mehr, als die Offiziösen zu sagen für gut finden.

Da die „Norddeutsche Presse“, das Kanzlerblatt, die Mitteilungen der „Kölner Zeitung“ alle registriert und sogar das offiziöse Telegraphenbureau für ihre Verbreitung sorgt, so muß an der Sache etwas sein. Indessen weiß man schon seit der Aktenstückfalschung, daß die „Kölner Zeitung“ oft die Großen hört, aber nicht weiß, wo, und daß sie in ihrem Dienste vielfach sich Übertreibungen zu schulden kommen läßt.

Augenblicklich gehen nun die Meinungen in betreff der Krise dahin auseinander, daß die einen behaupten, die Krise habe bestanden, sei aber schon beigelegt, während andere wissen wollen, sie bestehe noch und die Entscheidung werde erst binnen acht Tagen erfolgen. Wenn die Krise schon beigelegt ist, so würden sich die offiziösen Alarmrufe, welche offenbar dem Reichskanzler zu Hilfe kommen wollten, gar nicht erklären lassen. Schlägt man so laut Lärm, so hält man offenbar die Gefahr noch nicht ganz beseitigt, oder rechnet auf ihre Erneuerung.

Das Heiratsprojekt, welches zur Kanzlerkrise geführt haben soll, datiert bereits aus dem Jahre 1884. Begünstigt wurde es durch die Kaiserin Viktoria. Fürst

Alexander von Battenberg reiste 1884 nach Berlin, doch der Reichskanzler widersehnte sich dem Projekt schon damals. Das Projekt wurde indessen nicht ausgegeben. Nach längeren Verhandlungen, an denen auch die Königin von England, deren Tochter den Bruder des Prinzen Alexander zum Mann hat, beteiligt sein soll, wollte der Prinz am zweiten Osterfeiertage nach Berlin reisen, wo an seinem Geburtstage (5. April) oder dem der Braut (12. April) die Proklamation der Verlobung stattfinden sollte. Auf einen von Berlin gegebenen Wink unterblieb indessen die Reise plötzlich.

Es gibt kein Moment, das gegen diese Darstellung spräche. Wenn nun aber die Reise am zweiten Osterfeiertage unterblieb, das Projekt also vorläufig abgethan war, weshalb schlugen dann noch die Offiziösen einige Tage darauf so großen Alarm? Die Furcht, daß die über Berlin heimkehrende englische Königin hier das Projekt unterstützen würde, kann doch der Grund nicht gewesen sein, denn es blieb abzuwarten, ob sie Erfolg damit haben würde. Unter diesen Umständen muß der Grund des Alarmschlagens ein anderer gewesen sein. In der That meldet die „Konkurrenz“, es handele sich um tiefere, innere Angelegenheiten. Ein anderes Blatt erklärt: „Frage der inneren Politik, Personalfragen und solche des amtlichen Verkehrs mit dem Kaiser spielen dabei eine Rolle.“ Was den amtlichen Verkehr betrifft, so erscheint Fürst Bismarck bei Kaiser Friedrich viel häufiger zum Vortrage als früher bei Kaiser Wilhelm, und hat dabei bis Charlottenburg ein ganzes Stück zu fahren.

Allerdings wird von den nationalliberalen Blättern jede andere Ursache der Krise bestritten, aber dann bleibt der Lärm wegen des aufgegebenen oder doch aufgehobenen Projekts ganz unerklärlich. Oder wollten die Offiziösen in ihrem Servilismus durch den Lärm die Position des Reichskanzlers für geraume Zeit stärken, indem sie ihn bei dieser Gelegenheit als absolut unabkönnlich, als unerreichbar hinstellten? Auch das ist nicht ausgeschlossen. Das schönste dabei ist aber, daß nun die servilen Offiziösen andere Leute, welche auch für das Entscheidungsrecht des Kaisers einzutreten, des „Servilismus“ zeihen.

Als einziger Grund für die Opposition gegen das Heiratsprojekt geben die Offiziösen den Haß des Zaren gegen den Prinzen Alexander an. Nun zeigt es sich aber, daß die russische Presse sich zu dem Heiratsprojekte durchaus günstig ausspricht. Die Heirat, sagen die russischen Blätter, würde jede Aussicht auf die Rückkehr des Battenbergers nach Bulgarien endgültig beseitigen, denn ein Schwiegersohn des deutschen Kaisers könne nicht türkischer Vasall sein. Ob das offizielle Russland diese Ansicht teilt, steht noch nicht fest; jedenfalls aber zeigt dieses Urteil der Petersburger Presse, daß man die

Dein Instrument herauszunehmen, dann wird Dein Blick auf diese Decke fallen, und Du wirst Dich meiner erinnern.“

Er nahm das Geschenk in die Hand und betrachtete es neugierig. Das war ja ein Meisterstück von Handarbeit, wie er es seiner Bertha nicht zugetraut hätte! Es war eine weiße Decke, auf welcher Rosen, Bergkämme und andere Blumen so kunstvoll hineingestickt waren, daß man natürliche Blumen zu sehen glaubte, auf der Rückseite war sie mit blauem Atlas gefüttert. Jan sah lange auf diese kostbare Arbeit und konnte nicht genug Worte des Lobes und des Dankes finden.

„Diese Decke hast Du gemacht?“ fragte er.

„Gewiß, wer denn sonst. Du dachtest wohl, ich kann nur herumlaufen und singen. O nein, solche Arbeiten habe ich von meiner seligen Mutter gelernt. Mit jedem Nadelstiche ist ein süßer Gedanke hineingewirkt, und manche Thräne fiel auch hinein!“ —

„Wie, Du hast dabei auch geweint?“

„Ja, guter Jan, ich dachte an so vieles, was vielleicht auch eintreffen könnte.“

„Was denn?“

„Du könntest mich vergessen, wenn Du dort in der Stadt so viele schöne und feingebildete Damen finden würst, und was könnte ich Dir dann gegen einen solchen Stern sein? Darum will ich Dir auch diese Decke mitgeben, falls Du sie nicht mehr haben solltest, wenn ich Dich wiedersehe, dann weiß ich, daß Du mich nicht mehr lieb hast, dann hast Du mich vergessen und meinem Leben das Glück genommen.“

„O, sprich mir nicht von solchen Dingen!“ fiel Jan ein. „Wie könnte ich Dich vergessen? Niemals.“

„Wieder trat der Mond aus den Wolken hervor und

[3]

Die Violindecke.

Nachtrag
verbessert.

Original-Erzählung von Anton Szymanski.

Mein Teurer, ich kann mich nicht so ausdrücken, wie ich es fühle, ich bin zu schwach, um Dir mit Worten zu schildern, wie gern ich Dich habe. Oft saß ich an dieser Stelle hier am See und schaute in die bläuliche Flut; dann trat die scheidende Sonne aus den Wolken hervor, um den See golden zu färben und mit den schimmerndem Glanze in den Wellen zu spielen; am Himmel prangte das zarte Abendrot; ach, es ist das Abendgold, das ich immer so gerne sah; meine Gedanken waren weit, weit von hier, ich wollte so glücklich sein, so zufrieden und konnte es dennoch nicht, denn es fehlte mir immer etwas, zuletzt wußte ich, daß Du mir nur allein dieses Glück bringen konntest. Dann sah ich Dich in Gedanken, und wenn das Wasser murmelte, glaubte ich Deine Musik zu hören, und diese süßen Gedanken gruben sich immer tiefer in mein Innerstes hinein. Wie sehnlich wartete ich dann immer auf Dich, um diesen Traum zu verwirklichen!“

So wurde hier ein inniger Bund geschlossen, wobei man sich ewige Treue schwur. Und wer schwört und verspricht denn nicht eine ewige Treue? —

Es war draußen spät geworden; der Mond verdrängte die scheidende Sonne und gab sein silbernes Licht auf die klaren Fluten, die geheimnisvoll ein altes Lied murmelten. So standen die beiden noch lange, lange da und konnten sich nicht trennen; das Glück war ja zu groß; denn der Schmerz hatte es noch nicht berührt!

III.

Jan hatte mit der Zeit große Fortschritte im Violinspielen gemacht. Darum wollte ihn der Vater in ein

Konservatorium schicken, um ihn dort weiter ausbilden zu lassen. Er merkte sein großes Talent zum Spielen und wollte es nicht ersticken. Der Plan war also fertig und sollte bald ausgeführt werden. Bertha hörte auch davon, daß Jan das Dorf bald verlassen würde, um nach einer größeren Stadt zu gehen. Wie viele Gedanken durchflogen da ihren Kopf, gute und böse! Das arme Herz, sollte es vielleicht vergessen werden? Wenn Jan in große und seine Gesellschaften kommt, wenn man ihn bewundern, ihm schmeicheln wird, wird er da vielleicht nicht auch ein Mädchenherz mit seinem Spieße bezaubern, wird sie ihn nicht mit ihren strahlenden Blicken entzücken und durch den Glanz der Schönheit und des Flechtschlags blenden? Könnte sie sich da einer solchen vornehmen Dame mit seiner Bildung ebenbürtig zur Seite stellen? „Er wird mich vergessen, niemals an mich denken!“ sagte sie häufig zu sich selbst.

Diese Gedanken quälten sie unaufhörlich, und je näher

der Tag des Scheidens herankam, desto banger wurde es

in ihrer Seele, die nur im Gebete Trost fand. „Vergessen?“

dachte sie, „nein, das soll er nicht, ich werde ihm ein Andenken mitgeben, das ihn stets an mich erinnern soll.“

Berthas Mutter stammte aus einer größeren Industriestadt, wo sie seine Handarbeiten gelernt hatte. Als sie

noch lebte, unterwies sie ihre Tochter darin, welche für

diese Sachen eine große Geschicklichkeit zeigte. Nun begann sie eine Violindecke zu arbeiten. Diese sollte Jan mitnehmen, um sich stets ihrer zu erinnern.

Am Abende vor der Abreise waren beide am See zusammen. Bertha hielt etwas in ihrer Hand.

„Was hast Du da mitgebracht?“ fragte Jan.

„Ich habe Dir eine Violindecke gestickt, bedecke damit

Deine Geige, und wenn Du den Kasten aufmachst, um

Sache dort nicht so tragisch nimmt, wie unsere Offiziösen es ausmalen.

Mit Recht wird aber auch darauf hingewiesen, daß Fürst Bismarck 1885 im Reichstage betonte, daß Gewicht der kaiserlichen Dynastie jeder Zeit auf Seiten der nationalen Interessen und niemals auf Seiten der fürstlichen Verwandtschaften in die Waagschale fallen werde. Damit ist doch jeder Schritt zur Zurückführung des Battenbergers nach Bulgarien aus verwandtschaftlichen Gründen ausgeschlossen. Dieser hat zudem endgültig dem Bulgarenthron entagt, könnte diese Enttäuschung unter Umständen erneuern, und damit wäre jeder Grund der Befürchtung gehoben.

Politische Übersicht.

Danzig, 9. April.

Der Kaiser, dessen Nachtruhe mehrmals unterbrochen war, litt Freitag und Sonnabend an Kopfschmerzen. Sonst befindet er sich aber wohl; die Ausfahrt unterblieb der rauhen Luft wegen. Natürlich legt die kaiserliche Familie auf das Gutachten des Professors Esmarch in Kiel, schon wegen dessen verwandtschaftlichen Beziehungen zur Kronprinzessin, besonderes Gewicht. Professor Esmarch hat nun den Kehlkopf des Kaisers in den letzten Tagen wiederholt untersucht und soll ein mit Mackenzie durchweg übereinstimmendes Urteil abgegeben haben. Daher tritt auch in der bisherigen Behandlungsweise keine Änderung ein. In den Krankheitsscheinungen dagegen scheint infolfern eine Änderung erfolgt zu sein, als das Leiden sich von der hinteren Partie des Kehlkopfes mehr nach vorne gezogen hat. Es wird das als ein günstiges Zeichen aufgefaßt, weil dadurch das Übergreifen der Krankheit auf die Speiseröhre und Störungen in der Ernährung abgewendet sind.

* Am Freitag ist der Kaiserin Viktoria die Adresse der Frauen Berlins überreicht worden. Die warmen Worte der Teilnahme dürfen die hohe Frau um so wohlthuender berührt haben, als eine gewisse Presse nicht davor zurückgescheut hat, ihren Namen mit ärztlichen Differenzen, ja selbst mit der Kanzlerkrise in Verbindung zu bringen.

* Minister v. Puttkamer, der Freitag von seiner Reise aus dem Ueberschwemmungsgebiet zurückgekehrt ist, wurde am Sonnabend vom Kaiser zu längerem Vortrage empfangen. Die Hauptaufgabe der Regierung wird demnächst in einer besseren Sicherung der Niederungen durch kräftigere, zuverlässige Dämme bestehen. Man verweist darauf, daß in Holland seit Jahren kein einziger Damm gesprungen, während wir am deutschen Mittel- und Untertheile viel von Ueberschwemmungen zu leiden hatten. Wir glauben, daß die Verhältnisse in Holland auch nicht so gefährlich sind, wie in Deutschland, haben indessen nichts dagegen, wenn wir uns die holländischen Erfahrungen in guten Deichbauten zu nutzen machen. Es verlautet, daß die Regierung für die Ueberschwemmen jede mit dem Gesetz vereinbare Erleichterung in betreff der Grund- und Gebäudesteuer zu bewilligen entschlossen ist. In diesem Falle wird auch wohl die Frist für Stellung solcher Anträge verlängert werden.

* In dem sogenannten Hofberichte liest man: „Die Nachricht einiger Blätter, daß am Geburtstage des Fürsten Bismarck die Kaiserin Viktoria persönlich beim Reichskanzler erschienen wäre, um demselben die Gratulationen des Kaisers zu überbringen und dessen Bedauern auszusprechen, am persönlichen Erscheinen verhindert zu sein, wird uns als irrtümlich bezeichnet.“

* Nationalliberalen Provinzblättern wird von Berlin gemeldet, daß die Verleihung des Roten Adlerordens 1. Klasse an Herrn v. Bennigsen in parlamentarischen Kreisen als Vorläufer einer noch bedeutenderen Auszeichnung des Abgeordneten v. Bennigsen angesehen wird. Man will

beobachtete die beiden Liebenden mit seinem schweigsamen Gesichte. Es liegt so etwas Unnennbares in seinen Zügen; man weiß, daß er nichts verrät, und doch fürchtet man sich vor ihm, weil er mit der größten Geduld alles, das Gute und Böse, in gleicher Weise aufnimmt und kein Wort dazu spricht. Er ahnte wohl nicht, daß er die beiden Glücklichen hier zum letzten Male zusammen sah.

Das Scheiden der beiden war traurig und erfüllte ihre Seelen mit tiefem Wehe. Sie schworen sich wieder ewige Treue, denn eine andere Treue gibt es ja nicht! —

IV.

Jan kam zu einem Meister, um etwas Tüchtiges zu lernen. Er machte so große Fortschritte, daß alle seine Lehrer sich über ihn freuten und ihm eine glänzende Zukunft prophezeiten. Er war ein fleißiger und gewekter Jüngling, und wenn er spielte, so sprach auch sein zartes Gemüt aus den Tönen. Sein großer Eifer im Spielen ließ ihm kaum Zeit übrig, sich mit seiner Bertha zu beschäftigen; aber doch hatte er sie nicht ganz vergessen, sondern schrieb in der ersten Zeit oft an sie. In den Briefen erzählte er ihr von seinen Lehrern, von seinem Studium und auch von seiner ewigen Liebe zu ihr. Wenn er etwas Tüchtiges gelernt haben würde, dann wolle er seine Bertha zu sich nehmen und ein glückliches Leben führen.

Das waren dann Trostesworte für sie. Sie lief dann wieder fröhlich umher, sang in ihrem Kehne lustige Lieder, neckte wieder alle und war das heitere, liebliche Mädchen von früher. So ging es einige Zeit immer weiter. Dann versprach auch Jan, das Dörfchen einmal zu besuchen, seine Bertha zu trösten und dann wieder umzukehren, um weiter

wissen, daß derselbe vom Monarchen für eine hohe Stellung im Staatsdienste aussersehen sei.

* Der „Hamb. Korresp.“ läßt sich aus Berlin melden: „Es heißt sogar, auch Staatssekretär Graf Herbert v. Bismarck würde eventuell zurücktreten.“ — Andere Blätter melden, auch Graf Rantzau, der Schwiegersohn des Reichskanzlers, habe ebenfalls mit seinem Rücktritt „gedroht“. Derselbe ist zum preußischen Gesandten in München aussersehen. Ob es da Bismarcks jüngster Sohn, Graf Wilhelm Bismarck, nicht für angemessen findet, anzukündigen, nötigenfalls werde auch er seine Stelle als Landrat von Hanau niederlegen?

* Der Kultusminister empfing, der „Nord. Allg. Ztg.“ zufolge, am Mittwoch nachmittag den Vorstand des Reichsmäntertags in längerer Audienz. Er unterhielt sich mit der Deputation über verschiedene Fragen des Berechtigungswesens und dessen Rückwirkung auf das Leben und Gedenken der Schulen. Ebenso besprach er die verschiedenen Schulreformpläne, insbesondere die nach der „Einheitsschule“ hinreichenden. Er ließ sich über den Verlauf der Verhandlungen der Delegiertenverfammlung berichten und hörte mit besonderem Interesse von dem Beschlusse, daß der Verein einen Preis ausgesetzt habe für die beste Bearbeitung der Frage, welche die Quellen der Überfüllung in den gebildeten Städten seien und wie dieser abgholfen werden könnte. Er erklärte sich sehr gern bereit, einen Rat des Ministeriums in das Preisgericht zu entsenden.

* Nach einer Mitteilung der „Woss. Ztg.“ aus München hat es sich bei der letzten Anwesenheit des Königs von Sachsen in München auch um die eventuelle Uebernahme des stellvertretenden Oberbefehls des deutschen Heeres durch den König im Mobilmachungsfalle bei Verhinderung des Kaisers gehandelt.

* Am Sonnabend hielt der geschäftsführende Ausschuß des Berliner Central-Hilfskomitees für die Ueberschwemmten unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters v. Forckenbeck eine Sitzung ab, in welcher festgestellt wurde, daß die Summe der bisher eingegangenen Beiträge den Betrag von ca. 300 000 M. erreicht haben. Hiervon wurden an der Berliner Börse allein 142 000 M. gesammelt. Der Minister des Innern teilte mit, daß er bereit sei, einen Regierungs-Kommissar zur Erteilung von Einzelinformationen über die Lage der hilfsbedürftigen Gemeinden in das Komitee zu entsenden. Auch habe er das Augwährtige Amt erfuhr, alle aus dem Auslande eingehenden Spenden, sowie die etwa sonst bei ihm eingehenden Beiträge dem Berliner Central-Komitee zu überweisen. Er überreichte zu gleicher Zeit den Ertrag einer vom deutschen Generalkonsulat in Brüssel eingesandten Sammlung mit 1500 M., desgleichen eine Sammlung der Bürgermeisterei Langenberg (Rheinlande) mit 700 M. und eine Sammlung der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ (Erfen) mit 3300 M. Das Komitee, welches außerdem die Sammlung der Stadt Charlottenburg mit 8000 M. in Empfang genommen hat, beschloß, für die nächste Sitzung die Mitteilungen des delegierten Regierungskommissars entgegenzunehmen. Da sich das Komitee in berechtigter Zurückhaltung nur als Berliner Komitee bezeichnete, während es durch Zuwendungen und Anfragen von Privatkomitees und Zeitungen aus Nord- wie aus Süddeutschland gewissermaßen als deutliches Central-Komitee betrachtet wird, so beschloß der geschäftsführende Ausschuß, ohne seine Firma zu ändern, diese Gaben von außerhalb Berlins mit Dank entgegenzunehmen und für ihre Verteilung mit grösster Sorgfalt bedacht zu sein. Eine Spende der Königin-Mutter von Bayern im Betrage von 500 M. ging dem Komitee durch den bayrischen Gelehrten Freiherrn v. Lerchenfeld zu. Es wurde ferner beschlossen, an das Komitee in Krone an der Brähne 3000 M., an den Kreisausschuß von Pr. Holland 5000 Mark abzusenden. Weiter Geldsendungen sollen erst nach Zuhörung des vom Minister des Innern delegierten Regierungskommissars erfolgen. Werner Siemens in Berlin zeichnete 6000 Mark für die Ueberschwemmen, und das weltberühmte Bankhaus Rothschild in Frankfurt a. M. gab 500 M. Der arme Mann konnte auch nicht mehr geben!

* Die Direktion der Baseler Versicherungsgesellschaft gegen Feuerschaden hat zum besten der in verschiedenen Gegenden Deutschlands von den Ueberschwemmungen Betroffenen 1000 M. gespendet und durch den schweizerischen Gesandten in Berlin auszahlen lassen.

* Der Gemeinde-Ausschuß von Freivaldau in Oesterreichisch-Schlesien hatte sich an den Fürstbischof von Breslau gewandt mit dem Ersuchen, der hochwürdigste Herr Fürstbischof möge den Redakteur des „Mährisch-Schlesischen Volksboten“ F. J. Riepenhausen, von der Redaktion des genannten Blattes entfernen [!]. Selbstverständlich hat der hochwürdigste Herr durchaus ablehnend geantwortet und er-

zu lernen. Aber er kam nicht. Wenn ihn dann Bertha fragte, warum er nicht komme, so entschuldigte er sich damit, daß er keine Zeit habe oder durch andere Zwischenfälle verhindert sei, zu kommen, und so ging es weiter. Zuletzt fragte ihn Bertha nicht mehr; denn sie ahnte bereits etwas anderes.

Die schlimmste Zeit jedoch war für sie, als Jan nicht mehr schrieb, gar nichts mehr von sich hören ließ. Stundenlang kniete sie täglich in der Kirche vor einem alten Muttergottesbild und verließ dann neugestärkt das Gotteshaus, um ihren Pflichten im Haushalte ihres Vaters nachzukommen.

Jan war mittlerweile ein berühmter Virtuose geworden und erntete mit seinem Spiel überall Ruhm und Beifall. Jeder huldigte ihm, die Damen überschütteten ihn mit Lobpreisungen, mit Schmeicheleien und Aufmerksamkeiten. Dadurch wurde er zuletzt eitel, selbstsüchtig und eingebildet, und das war das Gift, das in sein Inneres langsam hineindrang, aber sicher zum Ziele führen sollte. Ueberall umgab ihn der Glanz und die Üppigkeit der höhern Kreise; die vornehmsten Damen haschten so gern nach einem Worte, nur nach einem Blicke von ihm. Und seine Bertha? — Was war sie gegen diese schönen Damen! was war sein stilles, armeliges Dorf gegen die Reize des geräuschvollen und abwechslungsreichen Lebens der großen Stadt! Sie wußte zuletzt nicht mehr, wo er sich aufhalte, und ob er überhaupt noch lebe.

Sein Vater erfuhr höchstens noch aus den Zeitungen, wo er sei und wie er überall mit den höchsten Ehrenbezeugungen ausgezeichnet wurde; aber der Sohn schrieb selbst nicht an seinen Vater, auch diesen schien er vergessen zu haben.

(Fortsetzung folgt.)

klärt, daß ihm eine Einwirkung auf den Redakteur nicht zustehe, daß er sich grundlegend nie in Zeitungsangelegenheiten einmache, und ein entgegenstehendes Gesuch daher zwecklos sei.

* Aus Wien kam am Freitag über das Ueberkommen zwischen Rom und Russland eine kirchenpolitische Meldung, welche in dieser Form aber wohl nicht richtig sein kann. Danach soll Rom etwas Zweifaches zugestanden haben: 1) daß der griechische Kalender in Russisch-Polen eingeführt werde und 2) daß auf Verlangen katholischer Gemeinden und ihrer Geistlichen in den katholischen Kirchen auch Gebete in russischer Sprache abgehalten werden dürfen. Beide Konzessionen würden sich geradezu als verhängnisvoll für die katholische Kirche unter dem Szepter des Zaren gestalten, und darum können sie vom hl. Stuhle nicht gemacht worden sein. Weniger gefährlich wäre noch die Einführung des griechischen Kalenders. Da derselbe aber ein Hob auf die Wissenschaft und das bezeichnendste Produkt des vorwirten russischen Hasses gegen die lateinische resp. westeuropäische Civilisation ist, so kann der hl. Stuhl unmöglich dazu ein Platz gegeben haben. Die Einführung des falschen griechischen Kalenders würde zudem die ungebildeten Massen irre führen, und diese Irreführung hat Russland stets als Mittel zur Ausbreitung des Schisma benutzt. Die allergrößte Gefahr würde aber die angebliche zweite Konzession in sich schließen. Es soll den katholischen Gemeinden (!) und deren Geistlichen gestattet sein, im Volksgottesdienst — so verstehen wir die Meldung — und in der Predigt die russische Sprache einzuführen. Das widerspricht schon dem kanonischen Rechte, welches Bestimmungen über die Sprache des Gottesdienstes den Bischofen zuerkennt, nicht aber dem Belieben der Gemeinden, denen sich Petitionen fälschlich unterstellen lassen. Aber auch den Geistlichen kann eine solche Befugnis unmöglich eingeräumt werden. Aus der Leidensgeschichte der Union wissen wir, wie Russland gerade einzelne gewissenlose unirete Priester als Werkzeuge zur Zwangskonversion benutzt hat. Es würde es auch bei dieser Konzession gehen. Das Patriarchat müßt eben jede Konzession in brutaler Weise aus; es hat, angefangen von den Zeiten des Jesuiten Poffwin, dem hl. Stuhle alle möglichen heuchlerischen Versprechungen gemacht, aber niemals eine gehalten. Konzessionen solcher Art könnte nur jemand bewilligen, der Russland absolut nicht kennt, und an Kennern des russischen Schismas fehlt es doch in Rom nicht.

* In Bulgarien wird die Wühlarbeit von den russischen Agenten munter fortgeführt. In den letzten Tagen wurde in geheimnisvoller Weise eine in Braila gedruckte, vom „Komitee des 9. August“ gezeichnete, an die bulgarische Armee gerichtete Proklamation verteilt, in welcher den Soldaten empfohlen wird, gegen den Fürsten und die Regierung zu revoltieren, da dieselben Russland feindlich seien. Die Regierung hat, auf die Armee vertrauend, keine Gegenmaßregeln ergriffen.

* Die Stärke der türkischen Truppen an der österrumelischen Grenze wird auf zwei vollständige Armeekorps angegeben. Es scheint sich nicht nur um Maßregeln gegen eventuelle Aufstände zu handeln, sondern möglicherweise um einen Aufmarsch im Interesse der Ausführung neuer Vorschläge zur Regelung der bulgarischen Angelegenheit, wie dieselben für die nächste Woche in Aussicht gestellt sind. Die Stimmung der Regierungskreise in Sofia soll eine sehr ernste sein.

* Die japanische Regierung hat beschlossen, das despotische Regierungssystem Russlands in Japan einzuführen. Die japanischen Behörden sind angewiesen worden, alle Personen, welche der Unzufriedenheit mit der Regierung verdächtig sind, auf das schärfste zu überwachen und nötigenfalls auszuweisen. Gleichzeitig soll die Freiheit der öffentlichen Versammlung und der Presse unterdrückt werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 9. April.

* [Sonntagsarbeit im städtischen Dienste.] Während unsere Polizei mit siblicher Strenge darauf achtet, daß die Geschäftskontore an Sonn- und Feiertagen während des Hauptgottesdienstes vor- und nachmittags geschlossen bleiben, scheint unsere städtische Verwaltung den sonntäglichen Gottesdienst für einen Luxusartikel zu halten, der nur für die Wohlhabenden und Reichen, nicht aber auch für die arbeitenden Klassen da ist. Oder wie sollte man es sonst verstehen, daß es beispielweise den Leuten, welche bei der Straßenreinigung beschäftigt sind, durchaus unmöglich gemacht ist, im ganzen Jahre auch nur ein einziges Mal dem Gottesdienste und der Predigt beizuhören? Fahrzeuge, Jahrtausend müssen diese Leute, wie uns versichert wird, an den Sonntagen ebenso gut wie an den Wochentagen um 6 Uhr morgens (im Sommer um 5 Uhr) zur Stelle sein und dann geht's bis abends 6 Uhr rüstig weiter. Einen Ruhe- tag giebt's nicht — nur in ganz besondern Fällen einmal einen halben Tag, aber nur ja keinen Sonntag vormittag. Auf diese Weise sind die Leute — es sind ihrer 64, von denen etwa 40 katholisch sind — gezwungen, der Kirche fern zu bleiben, wenn sie nicht ihr Brot verlieren wollten; denn, wenn sich einer darüber beklagt, so darf er mit ziemlicher Sicherheit seine Entlassung erwarten — allerdings nicht, weil er sich beschwert hat, das wäre ja ungerecht, sondern aus irgend einem andern Grunde, der natürlich leicht gefunden wird. Sollte es nicht möglich sein, daß die Straßenreinigung und alles, was dazu gehört, wie in andern Städten, so auch hier in Danzig an den Sonnabend-Nachmittagen ausgeführt werde, damit die Leute Sonntags ihren religiösen Pflichten nachkommen und sich im Kreise ihrer Familie von den Strapazen der Woche erholen könnten! Es wird uns mitgeteilt, daß auch noch andere städtische Arbeiter den Sonntag nur als Arbeitstag kennen. Da all diese Leute es tatsächlich nicht wagen, sich darüber zu beschweren, so halten wir es für unsere Pflicht, diese Beschwerde öffentlich auszusprechen und Abhilfe dieses schreienden Missstandes zu verlangen. Bei einem guten Willen dürfte es der Verwaltung leicht sein, diese Angelegenheit zur allgemeinen Zufriedenheit zu regeln, und wir hoffen, daß es nur dieses Hinweis bedarf, um den Leuten zu ihrem guten Rechte zu verhelfen.

* [Für die Überschwemmlungen.] Von den bei uns eingegangenen Liebesgaben für die Überschwemmlungen haben wir heute die zweite Rate mit 200 M. an Herrn Dekan Dr. Ritske in Marienburg und die dritte Rate mit ebenfalls 200 M. an Herrn Dekan Wagner in Elbing abgeschickt.

* [Bazar.] Gestern mittag 12 Uhr wurde in den Räumen des Franziskanerklosters der Bazar zum besten des St. Marienkrankenhauses eröffnet. In ungeahnter Menge waren die verschiedenartigsten Sachen, vom Luxusartikel bis zu den einfachsten Gegenständen des täglichen Bedarfs, zu dem edeln Zwecke gespendet worden und werden von Damen aus den ersten Familien der Stadt feilgeboten. Die Verkaufshalle ist in geschmackvollster Weise dekoriert. Am oberen Ende steht in einer wirkungsvollen Gruppe von Pflanzen die floruhüllte Büste des verstorbenen Kaisers und unter denselben liegen auf einem Tische die schönen und wertvollen Geschenke der Königin Karola von Sachsen, der Prinzessin Marie von Sachsen-Meiningen und der Prinzessin von Hohenzollern-Hochberg in Oliva. Von da ab reihen sich in drei langen Reihen die Verkaufsstände, und am untern Ende des langen Saales werden Delikatessen und Getränke aller Art verabreicht. Unter den gestrigen Besuchern des Bazzars bemerkten wir u. a. auch die Herren Oberpräsident Exzellenz v. Ernsthausen und Oberbürgermeister v. Winter. Mittags war der Besuch nicht sehr zahlreich, aber nachmittags fanden sich die Besucher recht zahlreich ein und kaufte recht flott von den schönen Sachen. Die Gesamteinnahme des gestrigen Tages betrug 1920 Mark, was bei den jetzigen Zeitumständen, wo von allen Seiten an die Mildthätigkeit appelliert wird, immerhin als ein recht günstiges Resultat bezeichnet werden darf. Auch heute mittag (11—2 Uhr) hatte das schöne Wetter manche Damen und Herren herausgelockt zu einem Besuch des Bazzars. Hoffentlich wird heute abend erst recht ein zahlreiches Publikum sich dort einfinden und tüchtig einkaufen, da sich nur noch heute die Gelegenheit bietet, weil heute abend 8 Uhr der Bazar geschlossen wird. Die Verlosung der nicht verkauften Gegenstände wird in einigen Tagen stattfinden; die Nummern, auf welche ein Gewinn fällt, werden wir im „Westpr. Volksbl.“ veröffentlichen.

* [Jubiläum.] Der Lehrer Wilde hierselbst begeht, wie die „D. Ztg.“ erfährt, am 19. d. M. sein 50jähriges Dienstjubiläum. Herr Wilde hat während dieser 50 Jahre ununterbrochen am städtischen Gymnasium, zuerst als Ordinarius der inzwischen eingegangenen Vorschule und seitdem als Lehrer der Naturgeschichte in den unteren Klassen gewirkt.

r. [Messeraffäre.] Der Arbeiter August G. aus Schmiedau wurde Sonnabend abend 10 Uhr im Plehnendorf aus dem ihm zur Nachtruhe angewiesenen Schuppen verjagt, indem mehrere Arbeiter gewaltsam die Thüre aufbrachen und Steine in den Schuppen warfen. Als er den Schuppen verlassen wollte, erhielt er eine Schnittwunde am Rücken und einen Messerstich in die Brust. Desgleichen wurde der Arbeiter Johann Th. von hier in Plehnendorf beim Holztragen hinterrückt überfallen und mit Stöcken und Messern bearbeitet. Er erhielt eine Schnittwunde am linken Ohr und eine am Halse. Beide Verletzten wurden per Wagen nach dem Stadtlazarett in der Sandgrube geschafft, wo ihre Aufnahme erfolgte.

* [Verhaftet] wurde gestern ein schon oft bestraft Arbeiter, welcher an der Plehnendorfer Schleuse zwei Säcke und ein Schnapsglas gestohlen hat. Ein anderer Arbeiter, welcher ebenfalls gestohlene Säcke bei sich trug, entzog sich der Verhaftung durch die Flucht.

* [Aus den überschwemmten Gebieten] wird von allen Seiten ein weiteres Steigen des Wassers gemeldet. Jedenfalls wird der Schneefall von Sonnabend und das Tauwetter daran schuld sein. Das schlimmste ist, daß fast überall die weniger fest gebauten Häuser einzustürzen anfangen. Wie man leider hört, dürfte die Stützung des Durchbruches des Nogatdammes bei Jonasdorf sehr schwer sein, ja vorläufig gar nicht ausgeführt werden können. Ein tiefer breiter Strudel soll alles mit sich fortziehen!

* [Stadttheater.] Da der kommende Sonnabend für das Benefiz des Herrn Fizau bestimmt ist, findet die Vorstellung bei halben Preisen in dieser Woche am Mittwoch, den 11. April statt, an welchem Tage die Gesangsposte „Der Konfessioneur“ von Emil Bing und Othmar Gerasch zum ersten Male wiederholt wird. — Die Oper „Lucrezia Borgia“ von Donizetti ist seit dem 4. März 1884 nicht mehr auf hiesiger Bühne erschienen. Die Wiederaufnahme am kommenden Donnerstag, den 12. April danken wir Fräulein Walter, welche die Partie des „Ortino“ zu ihrem Benefizabend gewählt hat. — Herr Direktor Glomme gibt uns erfreulicher Weise noch eine Abschiedsvorstellung am Freitag „Trompeter von Sädingen.“

* [Ernennung.] Der Premier-Lentenant der Reserve des 2. Garde-Ulanen-Regiments und Rittergutsbesitzer v. Oldenburg auf Januschau, Kreis Rosenberg in Westpreußen, ist auf Vorschlag des Durchlauchtigsten Herrenmeisters, Prinzen Albrecht von Preußen, Königlicher Hoheit, von Sr. Majestät dem Könige zu Ehrenritter des Johannieter-Ordens ernannt worden.

* [Plehnendorf, 7. April.] Seit heute früh 6 Uhr ist von der Stammischen Besitzung die letzte Spur verschwunden.

* [Aus dem Kreise Putzig, 7. April.] Unter dem diesjährigen andauernden Winter haben wohl die armen Bewohner der Halbinsel Hela am schwersten zu leiden, da sie alles, was sie in den Mund stecken und ihrem Bieh vorlegen, über Wasser holen müssen und sich mit hinlänglichem Borrat nicht versehen hatten; jetzt können sie über das Eis nichts holen, indem die unter dem Schnee verdeckten, leicht zugefrorenen Stellen schwer zu unterscheiden sind. So geschah es, daß der Gemeindevorsteher aus Cehnowa, ein anderer Fischer und ein Mädchen auf ihrem Kirchengange nach Schwarza auf eine solche Stelle gerieten und einbrachen. Sie blieben jedoch glücklicherweise mit ihren ausgestreckten Armen auf dem Eise, Hilfe rufend, hängen, bis sie von drei nachfolgenden beherzten Fischern mit eigener Lebensgefahr gerettet wurden, wofür diese als Anerkennung ihrer edlen That mit je 15 Mark belohnt

wurden. Bei dem tiefen Schnee und den verwehten Begen war es selbst auch über Land nicht möglich, den Insulanern etwas zuzuführen; so klagte der Lehrer in Cehnowa, daß, wenn der liebe Gott nicht bald gelindes Wetter schicke, er seine beiden Kühe werde schlachten müssen, weil das vorwärtige Futter zu Ende gehe. Durch das eingetretene, gelinde Wetter ist den Fischern aus der Not geholfen, weil nun der Lachs- und Breitlingsfang vor sich geht. — Bei dem tiefen Schnee waren die Rehe in unsern Forsten so müde und abgehungert, daß sie sich von den Förstern greifen und nachhause tragen ließen. Viele sind von den Füchsen und andern wilden Tieren gefressen worden. Selbst die armen, scheuen Hasen kamen bis in die nächste Nähe der menschlichen Wohnungen, um Futter zu suchen; auch haben sie in den Gärten an den jungen Obstbäumchen einen nicht unbedeutenden Schaden angerichtet, weil sie an denselben die Rinde abgenagt haben.

xy. **Karthaus,** 7. April. Vor ungefähr zwei Jahren richtete die hiesige evangelische Gemeinde ein Gesuch an den Kaiser Wilhelm, um drei bunte Glassfenster für die hiesige Lutherkirche aus der königlichen Glasmanufaktur geschenkt zu erhalten. Allgemein glaubte man, da keine Antwort erfolgte, daß Gesuch sei genehmigt worden und die Fenster bald fertig. Vor einigen Tagen ist nun aber dem evangelischen Kirchenrate aus dem Kultusministerium ein Schreiben zugegangen, in welchem ausgesprochen ist, „daß bei dem nur mäßigen künstlerischen Werte und der geringen monumentalen Bedeutung der hiesigen Kirche es nicht gerechtfertigt erscheine, behuts des Fensterschmuckes eine Bewilligung der Kosten im Gnadenwege zu beantragen.“ Danach wäre Sr. Majestät diese Angelegenheit überhaupt nicht vorgebracht, viel weniger hat also eine Bewilligung der Kosten statthaben können. Der Gemeindevorsteher soll die erneute Einreichung einer Immatrikulation um Schenkung gemalter Glassfenster beabsichtigen.

△ **Mewe,** 6. April. Gestern schickte der hiesige Bäckermeister S. seinen 16-jährigen Sohn, der bei ihm das Bäckergeschäft erlernen sollte, mit 580 Mark in die Jakobsmühle, um Mehlvorräte zu bezahlen, wartete jedoch vergebens auf dessen Rückkehr. Der Vater ist demselben heute nach Morroschin nochgefahren, doch verlautet bis jetzt nichts bestimmtes darüber, ob er des Flüchtlings habhaft geworden ist. Die bekümmerten Eltern, welche wohl alles andere nur nicht dieses erwartet hätten, stehen ratlos da. — Am Donnerstag vormittags 11 Uhr trat der Dampfer Bromberg seine erste diesjährige Reise nach Danzig an. Beladen mit Fracht und Passagieren langte dieselbe glücklich in Neuenburg und auch in Kurzebrak an, strandete aber infolge eines Steuerkettenbruchs in der Gegend unserer Stadt, gegenüber dem Dorfe Johannisdorf, wo derselbe noch heute festliegt. Der kgl. Regierungs-Dampfer „Geheimrat Schmidt“ unter Leitung des kgl. Bauinspektors Herrn Schulz aus Marienwerder setzte gestern die Passagiere, unter welchen sich auch der Kapitän Herr Goetz und der von Graudenz nach Danzig versetzte Gymnasiallehrer Herr Dr. Kanter nebst Familie befanden, hier glücklich ans Land. — Seit zwei Tagen ist durch das Schneegeschober der Postverkehr vollständig unterbrochen.

* **Stuhm,** 8. April. Am 4. d. M. fand hier durch die Rittergutsbesitzer des Kreises die Wahl eines Landschaftsrats statt. Der Wahlkampf soll sehr heiß gewesen sein und hat nach Ungültigkeitserklärung einer Stimme mit Stimmengleichheit — 20 gegen 20 Stimmen geendet.

π **Graudenz,** 7. April. Unsere Stadt gleicht seit einigen Tagen einer Inselstadt. Wohin das Auge schweift, überall wälzen sich mächtige Wassermassen heran. Die furchtbare wogenden Fluten des Weichselhochwassers haben mehrere Häuser unterpült und bringen dieselben dem Einsturz nahe. Viele Häuser stehen unbewohnt da, und die öden Fensterhöhlen gewähren einen schaurlichen Anblick. Die Häuser stehen mehrere Fuß hoch im Wasser. Die Trinke ist infolge des Hochwassers sehr gewachsen und hat die Adlermühle, die Obermühle und die in ihrer unmittelbaren Nähe stehenden Häuser unter Wasser gesetzt. Die Ebene zwischen Graudenz und den Pfaffenbergen gleicht einem See, aus dem die Häuser der Ortschaften Tusch, Kunterstein hervorragen. Der Schützengarten und die angrenzenden Felder unserer Stadt stehen ebenfalls Fußhoch im Wasser; auch in die Wohträume des Schützenhauses ist das Wasser gedrungen. Die unter Wasser gesetzte Schützenstraße ist unpassierbar; die Brücke des Hermannsgrabens, über die man sonst zum Bahnhof gelangt, hat man mittels vieler Feldsteine erschwert, damit sie nicht fortgerissen werde. Der Bahnhof ist auf beiden Seiten vom Wasser umgeben, weshalb die Verladung der Güter an der Ueberfahrt der Rehdenner-Chaussee vorgenommen wird. Die Passagiere benutzen den Schienenweg, um zum Bahnhof zu kommen. Im Ossathale sind die Wege von Graudenz nach Roggenhausen, von Mendrik nach Dorf Schwedt, von der Graudenz-Alsfelder Chaussee nach kgl. Domrowken, von Hannow nach Rudnik, von der Festung nach Neudorf und der Weg und die Brücke über die Autrine bei Adl. Neumühl durch das Hochwasser beschädigt und daher für den öffentlichen Verkehr nach einer Bekanntmachung des hiesigen Landratsamts bis auf weiteres gesperrt. — Es hat sich heute ein aus 27 Herren bestehendes Komitee gebildet, um die Not der Überschwemmlungen lindern zu helfen. Die Not ist größer, als sie seit Jahren gewesen. Die Wassermassen haben im Ossathale und in der Graudenser Ebene bereits Häuser weggerissen, die Wintersäten gänzlich vernichtet und die Bestellung der Felder für lange Zeit unmöglich gemacht. Dem Komitee sind vom Graudenser Kreise 1500 M. überwiesen. — Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat man den seiner Zeit entworfenen Plan hier ein neues

Schullehrer-Seminargebäude zu errichten, aufgegeben. Das alte Seminargebäude wird also weiter bestehen.

§§ **Graudenz,** 7. April. Gestern gegen Abend führte die Weichsel eine Leiche mit sich, die sie in der Nähe der Festung ans Ufer spülte. Die um den Hals geschlungene Binde, welche mit den Stempeln des Ulanen-Regiments Nr. 4 aus Thorn versehen war, ließ auf einen Angehörigen genannten Regiments schließen. Der Leichnam, welcher nur mit einer Reithose und einem Hemde bekleidet war, muß schon seit geraumer Zeit im Wasser gelegen haben, da namentlich das Gesicht zur Unkenntlichkeit entstellt und der Leib übermäßig aufgetrieben war. Heute früh wurde die Leiche nach dem Garnison-Lazarett gebracht, wo am Montag durch das hiesige Amtsgericht der Thatbestand festgestellt werden soll.

k **Kamin,** 8. April. Weil auch in hiesiger Gegend die Fluten alle Brücken, Siege und Wege fortgerissen hatten, so mußte der diesjährige Märzmarkt auf den 12. April verlegt werden. Wir weisen an dieser Stelle darauf hin, daß für die Kochschneiderei Kamin nur über Obkatz und Amt Kamin zugänglich ist. Die große Mühlenbrücke ist bis dahin nur für Fußgänger passierbar.

○ **Rynarzewo** bei Bromberg, 7. April. Am Freitag stand in der katholischen Schule hierselbst unter dem Vorsteher des Königl. Kreisschulinspektors Herrn Sachse-Schubin eine Bezirkslehrer-Konferenz statt. Herr Lehrer Sirzelecki-Pszczoleczyn hielt eine Lehrprobe über „Kreisberechnung“. Herr Lehrer Wollschläger einen Vortrag über „das Sprechen auf der Unterstufe.“ Infolge der Schneewehen konnte der Lehrer Herr Steszewski-Ostafłowo, welcher ein Normalwort im Anschluß an das Winkelmannsche Anschauungsbild zu behandeln hatte, zur Konferenz nicht erscheinen und mußte deshalb diese Sektion ausfallen. — Die Königl. Regierung zu Bromberg hat dem katholischen Lehrer Wollschläger hierselbst für „Förderung des deutschen Sprachunterrichts“ eine Remuneration von 80 M. bewilligt. — Am 5. d. nachmittags 3 Uhr ist das dem Eigentümer Rudolph Diek in Bieleny gehörige Wohnhaus eingestürzt, wobei die Frau des Besitzers ihren Tod gefunden hat. Der Mann ist nunmehr mit sechs Kindern im Alter von 1 bis 18 Jahren obdachlos und auf die Mildherigkeit seiner Nachbarn angewiesen, da seine Vermögensverhältnisse durch andauernde Krankheit der Frau und ungünstige Ernteerträge in den letzten Jahren schon sehr zurückgegangen waren. — Der Winter will in unserer Gegend gar kein Ende nehmen; man sieht hier nur Schnee und Wasser. Gestern und heute fiel hier sehr viel Schnee. Wenn es bei diesem Schneetreiben bleibt, so ist an die Beleckerung des Landes vorläufig noch gar kein Gedanke; und es können noch Wochen vergehen, bevor die Aecker trocken sind. Die Lebensmittel steigen gewaltig im Preise, namentlich aber die Kartoffeln. Am letzten Wochenende hat hier eine Bürgerfrau für den Zentner Kartoffeln 3,30 Mark erzielt, ein Preis, der hier seit vielen Jahren nicht dagewesen ist.

Danziger Standesamt.

Vom 7. April.

Geburten: Briefträger George Grapentin, S. — Königl. Schuhmann Anton Maibaum, T. — Postschaffner Hermann Grusen, S. — Königl. Regierungs-Assessor und Spezial-Kommisar Alfred Meyer, T. — Gewehrfabrikar. Friedrich Karth, T. — Drechslerges. Alexander Neumann, T. — Hilfsarbeiter bei der Königl. Ostbahn Hermann Lange, T. — Eisenbahnarbeiter Albert Kreminski, S. — Zimmerges. John Holt, S. — Handelsmann Louis Goldblum, S. — Kaufmann August Heinrich Enz, S. — Unehel.: 2 S.

Aufgebote: Schiffszimmerges. Hermann Eduard Steege und Mathilde Martha Kurowski. — Kaufmann Richard Robert Otto Schwinge und Witwe Marie Friederike Augustine Grisch, geb. Landgitter. — Schneidermeister George Eduard Böhm und Minna Marie Trzciński. — Schlosserges. Friedrich Julius Fritz und Wilhelmine Adomeit.

Heiraten: Schlosserges. Albert Emil Krause und Karoline Wilhelmine Henriette Kuhl. — Bahnarbeiter Johann Ferdinand Heske und Amalie Augustine Schirmacher. — Zimmerges. Julius Ferdinand Voß und Marie Elisabeth Buchholz. — Postbote Bruno Walter Adolf Mundkowski und Katharina Julianne Hedwig Höpfner. — Arb. Johann Heinrich Schmidtowski und Marie Magdalena Thiele. — Gastwirt August Friedrich Paul Kaminski und Laura Anna Johanna Kornmesser. — Arb. Karl Päsch und Magdalena Radtke.

Todesfälle: Frau Henriette Kabus, geb. Nevenheim, 70 J. — Arb. Johann Grönke, 64 J. — Eigentümer Karl Michael Hirschmann, 45 J. — S. d. Kochs Arthur Gelsz, 5 M. — Rentiere Elisabeth Schröder, 85 J. — Unehel.: 1 T.

Für die Überschwemmlungen ging bei und ein: Von Herrn Dompropst Klawitter in Pelpin 40 M., Witwe Bürger das. 3 M., Fr. Klawitter das. 3 M., Domdechant v. Pradzynski das. 40 M., Dekan Wydzynski in Kamin Westpr. 45 M., Pfarrer Goerke in Putzig 50 M., Pfarrer Biber in Brüs 50 M., Ch. Milbradt in Schrotz 12 M., Joseph Banske in Granau 10 M., R. R. in Fürstenau 3 M., A. S. 3 M., Unbenannt 1 M., Zelazny in Siemon 3 M., Bahnhofrestaurateur Ziemann in Röderau 6 M., aus einer Skatpartie durch Taubstummenlehrer Gurski in Schlochan 2,75 M., Unbenannt 1 M., J. Lotzki in Dirschau 2 M., Expedition der „Kön. Volksztg.“ in Köln 300 M., Herrn Pfarrer Laské und Lehrer Gdaniek in Kotischken 25 M., Unbenannt Neustadt 20 M. Summa der bis jetzt eingegangenen Gaben 1008,85 M. Fernere Gaben nimmt entgegen

die Expedition des „Westpr. Volksbl.“

Markbericht.

Berlin, den 7. April.
Preise pro 1000 Kilogr.
Weizen 156—175 R., Rogg 108—122 R., Gerste 100—175 R., Hafer 106—130 R., Erbsen Kochware 125—185 R., Futterware 115—121 R., Spiritus v. 100% Liter — R.

Der zweite Pilgerzug nach Rom Mai 1888.

Plan, Bedingungen und Ratschläge für den zweiten deutschen Pilgerzug enthaltend, ist gegen Einsendung von 50 Pf. von der Zentralstelle für die Sekundärfestfeier St. Heiligkeit in Frankfurt a. M. zu beziehen.



Sodalitas Ignatiana.

Reverendus Frater et Sodalis

Ignatius de Grabowski,

paroch. Gedanen. ad St. Josephum,
nat. 25. Septbr. 1822, ord. 27. Mart. 1852,
die 30. Martii h. a. ss. Sacramentis refectus,
mortuus est.

Pro cuius anima quivis Sodalium ss. Missae
Sacrificium et Officium defunctorum persolvat.
R. i. p.!

Pelpini, die 6. Aprilis 1888.

Directorium Sodalitatis Ignatianae.



Hente Morgens 5½ Uhr veriched plößlich nach kurzen Krankenlager meine liebe Frau, unsere Mutter und Großmutter

Elisabeth Krefft,

geb. Szczepański,

im Alter von 58 Jahren.

Tiebetrübt widmen diese Anzeige Verwandten und Bekannten, bittend um ein Ave Maria.

Kossabude, den 7. April 1888.

Krefft nebst Familie.

Die Beerdigung findet Mittwoch statt.

Katholischer Fechtverein für Westpreussen

(Centralort Danzig).

Mittwoch den 11. April,
Abends 8½ Uhr:

General-Versammlung im Kaiserhofe.

Tagesordnung: Rechnungslegung.

Wahl des Vorstandes 88/89.

Nach Schluss: Vortrag

Der Vorstand.

Familien-Abend

Mittwoch 7½ Uhr, im Gewerbehaussaale zum Besten des „Armenfonds“ und des Rettungsbureau „Vistula“ vom Pastor von Engelke,

unter gefälliger Mitwirkung des Kammersängers Herrn Edmund Glomme

mit Vorträgen mancherlei.

Eintritt für Jedermann frei!

Reservirte Plätze der Vorderhälfte ohne der Mildthätigkeit Schranken zu setzen à 60 Pf.

Nur in kleiner Auflage

ist soeben bei mir erschienen:

Meine Pilgersfahrt

nach

Lourdes in den Hoch-Pyrenäen
nebst einem Ausfluge ins spanische Baskenland
im Jahre 1887.

Von

H. Benjamin,

Preiser der Diözese Ermland.

Mit zwei Lichtbildern.

Der Reinertrag ist für die Herz-Jesu Kirche
in Böhmen bestimmt.

Preis: 75 Pf.

Zu beziehen durch den Unterzeichneten, sowie durch alle Buchhandlungen und vom Verfasser. Gegen Einsendung von 85 Pf. erfolgt franko-Zusendung.

Danzig.

H. F. Boenig.

Ich wohne jetzt Breitgasse 93 II.

E. Lull, Schneidermeister.

Ein in seinem Fach gehörig ausgebildeter

Organist,

durch Herrn P. Bisewski zu Pelpin geschult und von Herrn Dr. Ruchniewicz dasselbst examiniert, gegenwärtig im Dienste, sucht Aufführung als solcher von gleich oder vom 1. Mai cr. Reflectanten belieben ihre Adresse an die Expedition dieses Blattes einzufinden.

Bekanntmachung.

Der Hochfluth wegen kann ich erst den 18. April bei Herrn Birkholz in Konitz, den 19. bei Herrn Flatau in Kammin, den 20. bei Herrn Jaeckel in Bemelburg zum

Flachs- u. Seideumtausch
kommen.

Landeck, im April 1888.

Julius Falck.

Gebet- und Gesangbuch

von Fr. Landmesser

empfiehlt von den einfachsten bis zu den elegantesten Einbänden zu billigsten Preisen

H. F. Boenig.

Verantwortlicher Herausgeber: Joseph Baum in Danzig.

Gebr. Freymann,

Kohlenmarkt No. 30,

empfiehlt:

Damen-, Kinder- und Herrenwäsche.

Damen-Hemden von Dowlas, sauber mit Spiken, 1 M.

Damen-Hemden von Hemdentuch, vorzüglich in der Wäsche und mit reichen Spiken, 1,20 M.

Damen-Hemden von schwerster Reinforce und Hemdentuch mit echten Zwirnspiken, sauber gearbeitet, 1,50, 1,60, 1,80 M.

Damen-Hemden von Hausmacher, Halbleinen, vollkommen gearbeitet, per Meter 1,30 M.

Damen-Hemden von Herrnhuter Hausmacherleinen, bestes Fabrikat, sehr dauerhaft nach der Wäsche, 1,50, 1,60, 1,80, 2 M.

Damen-Hemden von feinsten schles. Leinen, auf Bestellung 2, 2,50 M.

Knabenhemden Dowlas Nr. 3 4 5 6 7 8 9

oder Nr. 3 4 5 6 7 8 9

Mädchenhemden Hemdentuch 3 4 5 6 7 8 9

Herren-Hemden von starkgarnigem Hemdentuch in gutzündenden Facons 1,50, 1,60, 1,80, 2 M.

Herren-Hemden von schwerem Hausleinen 1,50 M.

Herren-Hemden von Herrnhuter Hausleinen 1,50, 1,60, 1,80—2 M.

Herren-Hemden von besten schlechten reinen Leinen 2, 2,50 M.

Neglige-Jacken für Damen von Bique und Parchend 1,25 M.

Neglige-Jacke von schwerem Bälz-Bique und Dowlas, elegant ausgestattet, Stück 1,50, 1,75 M.

Damen-Pantalons und Unterröcke, hochlegant, mit Einsatz und Spiken, à 1,75, 2, 2,50, 3—4 M.

Bettwäsche

in bunt und weiß, in besten Qualitäten offeriren billigst.

Einen großen Posten schwarze Cashemire,

neuester Eingang, ¾ breit, per Meter 75 ½, 1, 1,20 M.

Double-Cashemire in reiner Wolle, ganz schwer, per Meter 1,20, 1,50, 1,80—2 M.

Hauskleiderstoffe in dunkeln, neuesten Dessins, p. Mtr. 37½, 45 ½.

Hauskleiderstoffe in neuesten Streifen und Karos, in Foules, Creps und Croissés, ganz schwer, per Meter 45, 60 ½.

Bromodenstoffe, hochlegant, Neuheiten der Saison, ¾ breit, per Meter 75, 90 ½, 1,20 M.

Saison-Nouveautés in reizenden Genres, ¾ breit, p. Mtr. 1, 1,20, 1,50 bis 2 M.

Kinderschotten per Meter 37½, 45, 60 ½.

Eine Partie Neste, per Meter 30 Pf.

Bettstoffe.

Federleinen, fest geschlossene Waare, per Meter 37½ und 45 ½.

Beitkörper und Daunenkörper, federdicht, per Meter 60 und 75 ½.

Moja Bett-Zule und rosa Körper, schwere Qualität, per Meter 75 und 90 ½.

Bett-Zatin und Bett-Satin prima Qualität, per Meter 90 ½, 1,05, 1,20 M.

Bettdecken für Unterbetten, ganz federdicht, in allen Breiten, per Meter 60, 75 ½, 1, 1,20, 1,50, 1,80 M.

Bettbezüge in Baumwolle, waschecht, per Meter 30, 37½ ½.

Bettbezüge in prima schles. Leinen und Damaste, per Meter 60 ½.

Lakenleinen, 135 und 150 cm breit, per Meter 90 ½, 1,20 M.

Lakendowlas prima, 135 cm, per Meter 75 ½.

Königl. Progymnasium zu Neumark.

Das neue Schuljahr beginnt Donnerstag den 12. April, Morgens 8 Uhr. Anmeldungen neuer Schüler werden am 10. und 11. April, Vormittags von 9—12 Uhr, im Amtszimmer des Unterzeichneten entgegengenommen. Jeder neu aufzunehmende Schüler muss einen Geburts- bzw. Tauf- und einen Impf- bzw. Wiederimpfschein vorlegen. Neumark, den 4. April 1888.

Dr. Preuss, Rector.

Kath. Erziehungsinstitut und höhere Mädcheneschule

(unter dem Protectorat Seiner Bischoflichen Gnaden)

Danzig, Jopengasse 4.

Das Schuljahr beginnt am 12. April. Prospekte überjendet auf Wunsch

die Vorsteherin: **M. Landmann**.

Marienschule.

Die Aufnahme hiesiger Schülerinnen findet vom 9. bis 11. April, zwischen 11 und 1 Uhr, statt.

M. Landmann.

Ziehung in nächster Woche.

Dritte 1888.

Prämien-Lotterie

zur Herstellung und Ausschmückung

des Hochmeister-Schlosses

„Die Marienburg.“

Ziehung am 17. April 1888 und folgende Tage

im Rathhouse zu Danzig.

3372 Geldgewinne = 375 000 M.

Hauptgewinne: 90 000 M., 30 000 M., 15 000 M., 6000 M.,

3000 M. sc. sc.

Loose à 3 M. (½ Anteillose à 1,50 M.)

zu haben in der

Expedition des „Westpr. Volksblattes.“

Bei Einsendung des Beitrages per Post

Anweisung sind 15 ½ mehr zur Frastruktur (für Gewinnliste und Porto 50 ½) einzusenden.



Regenröde,

elegant gearbeitet, à 6, 7, 8 M.

Damen-Mäntel,

hochlegant, à 8, 9—10 M.

Promenaden-Mäntel und Regenröde

in reiner Wolle, Saison-Neuheiten, à 10, 12—14 M., offeriren als Gelegenheitskauf

Gebr. Freymann.

Zwei Lehrlinge

sucht zum sofortigen Antritt

Insel. **J. P. Behrendt**,

Schneidermeister.

C. H. Danziger

J. D. Richter

Juwelen-, Gold-, Silber-

u. Alsenideware Lager

in Danzig, Langgasse 68.

empfiehlt sich ergeben. — Kirchengeräte neu wie Reparaturen nach kirchlicher Vorschrift.

Stadt-Theater.

Dienstag den 10. April. Benefiz für **Franz Krieg**.

Orpheus in der Unterwell-

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1
62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

**All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance
and broadcasting of the whole or fragments prohibited.**